



**DIE LUXEMBURGISCHE  
LANDWIRTSCHAFT  
IM WANDEL**



LE GOUVERNEMENT  
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG  
Ministère de l'Agriculture,  
de la Viticulture et de la  
Protection des consommateurs

Service d'économie rurale





# **DIE LUXEMBURGISCHE LANDWIRTSCHAFT IM WANDEL**

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1. Der Strukturwandel in der luxemburgischen Landwirtschaft</b>	<b>6</b>
1.1. Warum geht die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe zurück?	6
1.2. Die Tendenz zur Spezialisierung	8
1.3. Die Milchproduktion – ein treffendes Beispiel	10
<b>2. Der Produktionsfaktor Boden</b>	<b>12</b>
2.1. Bodenspekulation	13
2.2. Entwicklung der Kaufpreise in Luxemburg anhand der SER-Auswertungen	14
2.3. Entwicklung der Pachtpreise in Luxemburg anhand der SER-Auswertungen	15
<b>3. Der Produktionsfaktor Arbeit</b>	<b>16</b>
3.1. Allgemeines	16
3.2. Fremdarbeitskräfte in der luxemburgischen Landwirtschaft	18
<b>4. Der Produktionsfaktor Kapital</b>	<b>19</b>
4.1. Die Landwirtschaft ist zu einem kapitalintensiven Sektor geworden	20
4.2. Wachstum führt nicht zwangsläufig zu einer Steigerung des Ergebnisses	24
<b>5. Fazit</b>	<b>27</b>
<b>6. Kontakte Buchführung</b>	<b>28</b>
<b>7. Kontakte Beratung</b>	<b>29</b>
<b>8. Kontakte Studien, Gutachten</b>	<b>30</b>

# DIE LUXEMBURGISCHE LANDWIRTSCHAFT IM WANDEL



Kaum ein anderer Produktionssektor hat in so kurzer Zeit eine derart rasante Entwicklung vollzogen wie die Landwirtschaft. Als die EU die Gemeinsame Agrarpolitik schuf, melkten viele Landwirte ihre Kühe noch von Hand.

Die Mechanisierung steckte in den Kinderschuhen. Heute ist die Vollmechanisierung zur Selbstverständlichkeit geworden. Die automatisierte Melktechnik hat sich auf den Milchviehbetrieben fest etabliert, auch in der Fütterung ziehen Robotertechniken nach und im Pflanzenbau hat der Begriff der „Landwirtschaft 4.0“, der für eine intelligente Vernetzung der Produktionsprozesse steht, seinen Einzug gemacht.

Der wirtschaftliche Aufschwung der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, die starke Nachfrage nach Lebensmitteln und der technische Fortschritt brachten einen stetigen Strukturwandel mit sich. Seither fiel die Anzahl der Betriebe und der in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen kontinuierlich, während die Flächenausstattung und Tierbestände pro Betrieb stark zugenommen haben. Die steigenden Kosten für Arbeit, Boden und Kapital drängten viele Landwirte aus dem Sektor heraus, beziehungsweise, jene, die blieben, weg von Gemischtbetrieben mit Vieh und Acker hin zu einer immer stärkeren Spezialisierung. Die Spezialisierung hin zu hoch technisierten Betrieben mit großen Beständen hat mit dem Auslaufen der Milchquotenregelung im Jahr 2015 einen weiteren Schub erhalten.

Die Entwicklung hin zur Spezialisierung ist zwangsläufig mit sehr hohen Investitionen einhergegangen, was die Betriebe anfällig für Krisen gemacht hat. Das Problem in vielen Fällen ist, dass, auf Grund zu hoher Fixkosten, die durch die Produktionsausweitung angepeilte Kostendegression und Optimierung der Rendite nicht stattgefunden hat. „Wachsen oder weichen“ war noch vor

zehn Jahren das Schlagwort der internationalen Agrarverbände. Dass man auch ohne quantitatives Wachsen – mehr Kühe, mehr Milch, mehr Erträge – Erfolg in der Landwirtschaft haben kann, belegen immer wieder die Zahlen von Betrieben, die auf innovative Art und Weise einen „dritten Weg“ gewählt haben. Dieser Weg kann Vieles sein: die Weiterverarbeitung und Wertschöpfung von primären Produkten, Produktionen mit einem niedrigen heimischen Selbstversorgungsgrad, Extensivierung statt Intensivierung, vielleicht auch einfach ein effizienteres Kostenmanagement, denn „mehr produzieren“ bedeutet nicht unbedingt „mehr verdienen“. Wachstum hat nämlich seine Grenzen. Diese Grenzen gibt uns die Natur vor, durch das Klima und die Knappheit der Ressourcen. Die Grenzen geben uns die Gesundheit der Tiere, die Verfügbarkeit an Arbeitskräften und natürlich die Gesetze der Ökonomie vor. Zum Betriebsmanagement eines Landwirts gehört, seine eigenen Grenzen zu erkennen und daraus das Beste zu machen.

Mit den Grenzen des Wachstums, insbesondere auf Ebene der Wirtschaftlichkeit und der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital, beschäftigt sich die vorliegende Broschüre. Es erfreut mich, dass der *Service d'économie rurale* die Problematik aufgegriffen hat und in den Mittelpunkt seines diesjährigen Buchstellentages stellt. Es gibt in der Landwirtschaft nicht nur schwarz und weiß, nicht nur den kleinen, auslaufenden Betrieb einerseits und das Hightech-Unternehmen andererseits. Es gibt viele Nuancen und Zwischenstufen, denn die Landwirtschaft ist ein lebendiger, dynamischer und facettenreicher Sektor mit sehr viel Potential.

Ich wünsche dem *Service d'économie rurale* viel Erfolg für den Buchstellentag 2018 und bedanke mich bei allen Buchführungsbetrieben für ihre konstruktive Zusammenarbeit.

Fernand ETGEN  
Minister für Landwirtschaft, Weinbau  
und Verbraucherschutz

# 1. DER STRUKTURWANDEL IN DER LUXEMBURGISCHEN LANDWIRTSCHAFT

Das Großherzogtum Luxemburg, das heute weltweit für einen wettbewerbsfähigen Finanz- und Dienstleistungssektor steht, und sich in den letzten Jahren zunehmend auch in Branchen wie der Informations- und Kommunikationstechnik einen Namen gemacht hat, ist auch immer ein Land mit starken landwirtschaftlichen Wurzeln geblieben. Trotz Industrialisierung und wachsender Bevölkerung wird mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 130 650 Hektar gut die Hälfte der Landesfläche von Landwirtschaft, Garten- und Weinbau genutzt. Auf dieser Fläche versorgen uns die Landwirte mit hochwertigen und sicheren Nahrungsmitteln. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Absicherung der regionalen Produktion, auch der Energie- und Rohstoffversorgung, tragen zum Export von Agrarprodukten und zur Steigerung der nationalen Wertschöpfung bei.

Zudem gestalten und pflegen die Landwirte das Gesicht unseres Landes und sind wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Anker in den ländlichen Regionen.

Die Landwirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. Die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten ist gesunken. Die Mengen der erzeugten Produkte sind hingegen stark gestiegen. Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch: Die verbleibenden Betriebe werden größer und leistungsfähiger und wirtschaften effizienter. Trotz dieser Entwicklung ist die luxemburgische Landwirtschaft nach wie vor von Familienbetrieben geprägt. Und kaum ein anderer Wirtschaftszweig hat eine derart rasante Entwicklung und Produktivitätssteigerung vollzogen.

## 1.1. WARUM GEHT DIE ZAHL DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN BETRIEBE ZURÜCK?

Ein Blick in die Vergangenheit hilft, um den Strukturwandel in der Landwirtschaft zu verstehen: In den 1960er Jahren war die Landwirtschaft sehr handarbeitsintensiv und mehrheitlich kleinbäuerlich geprägt. 1965 zählte Luxemburg noch 9 150 Agrarbetriebe mit mehr als 2 ha Nutzfläche. 1975 notierte die nationale Statistik rund 11 500 Vollzeitbeschäftigte in der luxemburgischen Landwirtschaft. In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts änderte sich das Bild der Landwirtschaft mit der Mechanisierung. Traktoren, Mähdrescher, Melkmaschinen kamen auf und konnten sich schnell etablieren. Die Landwirte waren in der Lage, mehr Flächen zu bewirtschaften und größere Tierbestände zu halten. Das taten sie, weil die Nachfrage nach Agrarerzeugnissen, vor allem tierischer Herkunft, mit dem Bevölkerungswachstum und auch die

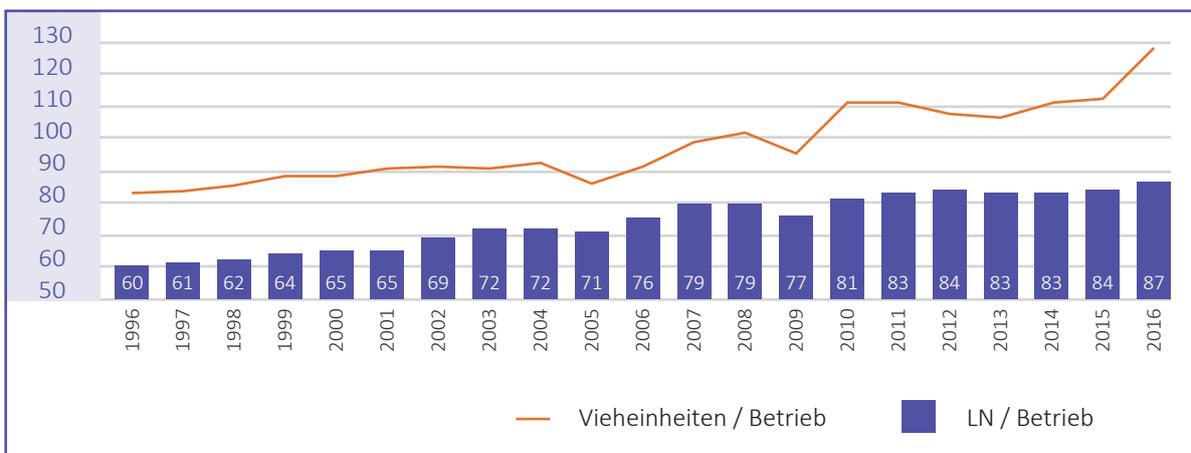
Kaufkraft der Verbraucher gestiegen war. Daneben reizte die EU-Agrarpolitik die Produktion mit Marktstützungsmaßnahmen wie Garantiepreisen an.



Der rasante technische Fortschritt bedeutet aber auch, dass die Landwirtschaft zu einem kapitalintensiven Geschäft wurde. Daneben stieg mit den Preissenkungen auf den Agrarmärkten ab den 80er Jahren zunehmend der Druck auf die landwirtschaftlichen Betriebe. Nicht jeder Bauer konnte bei dieser Entwicklung mithalten. Manche hatten aufgrund der finanziellen Mittel oder der verfügbaren Fläche nicht die Möglichkeit, sich zu entwickeln. Diese Unternehmen liefen aus und

wurden von den Nachbarbetrieben übernommen, beziehungsweise die Landwirte machten sich auf die Suche nach einem besser bezahlten Arbeitsplatz außerhalb der Landwirtschaft. Die Folge war ein bis heute anhaltender Wachstumsprozess, der sich mit der zunehmenden Intensivierung der viehhaltenden Betriebe, der Verbreitung der automatisierten Melktechnik oder der Digitalisierung im Pflanzenbau in den letzten Jahren beschleunigt hat.

**Abb. 1: Entwicklung der durchschnittlichen Landwirtschaftlichen Nutzfläche in Hektar und der Vieheinheiten von 1996-2016**



Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass immer weniger Landwirte immer größere Strukturen bewirtschaften: 2016 zählte Luxemburg nur noch knapp 1 800 landwirtschaftliche Betriebe, also rund ein Fünftel der Anzahl von vor 50 Jahren. Noch 3 500 Vollzeitbeschäftigte waren 2016 in der luxemburgischen Landwirtschaft tätig.

Erwirtschaftete die Landwirtschaft Mitte der 60er Jahre noch fast 4 Prozent an der gesamten Bruttowertschöpfung des Landes, so waren es 2016 nur noch 0,3 %. Der Anteil der Wertschöpfung und Leistungssteigerung der Landwirtschaft ist also im gesamtwirtschaftlichen Umfeld nur sehr gering.

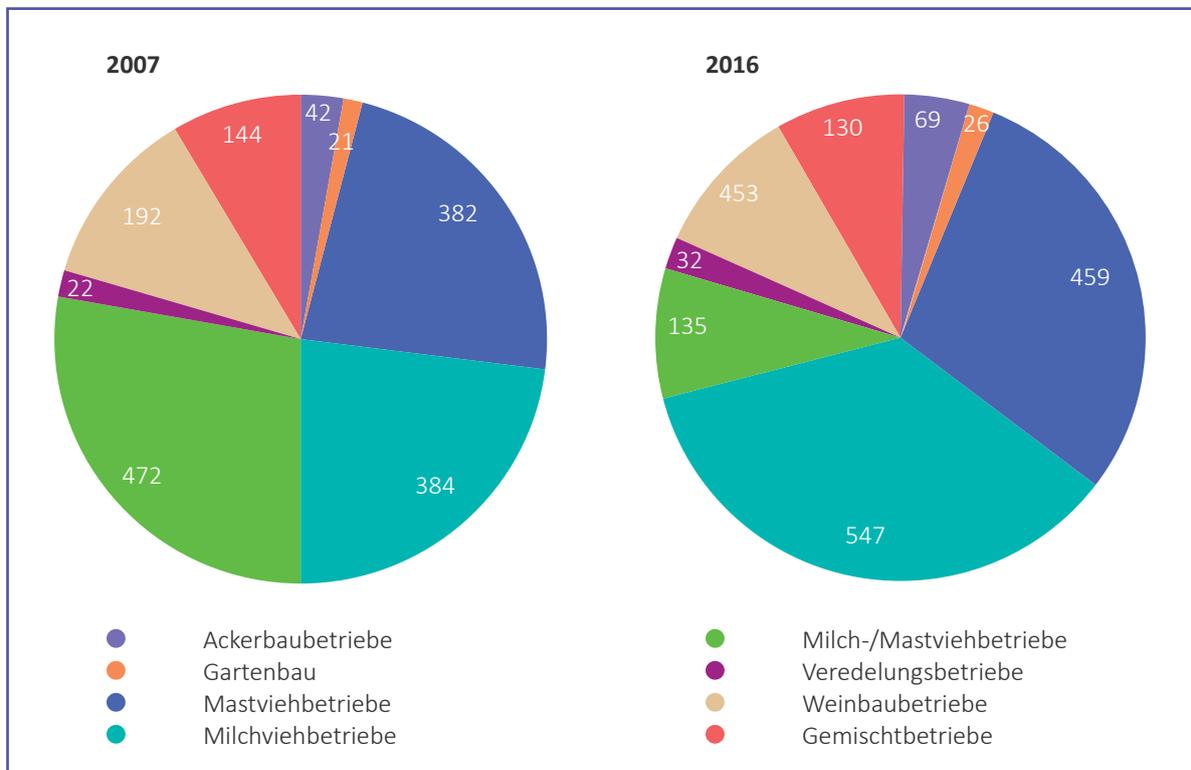


## 1.2. DIE TENDENZ ZUR SPEZIALISIERUNG

Mit dem Wachstum der Betriebe ist auch insgesamt der Spezialisierungsgrad der Unternehmen gestiegen – eine Tendenz, die mit dem Wegfallen der Milchquoten 2015, einen zusätzlichen Schub erhalten hat. Hatten Ende des 20. Jahrhunderts noch viele Milch produzierenden Betriebe mit der Mutterkuhhaltung und Fleischrinderproduktion

ein zweites Standbein, so ist das heute weitaus seltener der Fall. Wie Abbildung 2 veranschaulicht, hat in den letzten zehn Jahren die Anzahl der gemischten Betriebe (Milch-/Mastviehbetriebe) stark abgenommen, und das zugunsten einer Spezialisierung, sowohl in der Milchwirtschaft, wie auch bei den Mastviehbetrieben.

**Abb. 2: Anzahl der landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe in Luxemburg je nach Orientierung (SO  $\geq$  25 000 €) (Quelle: Statec)**

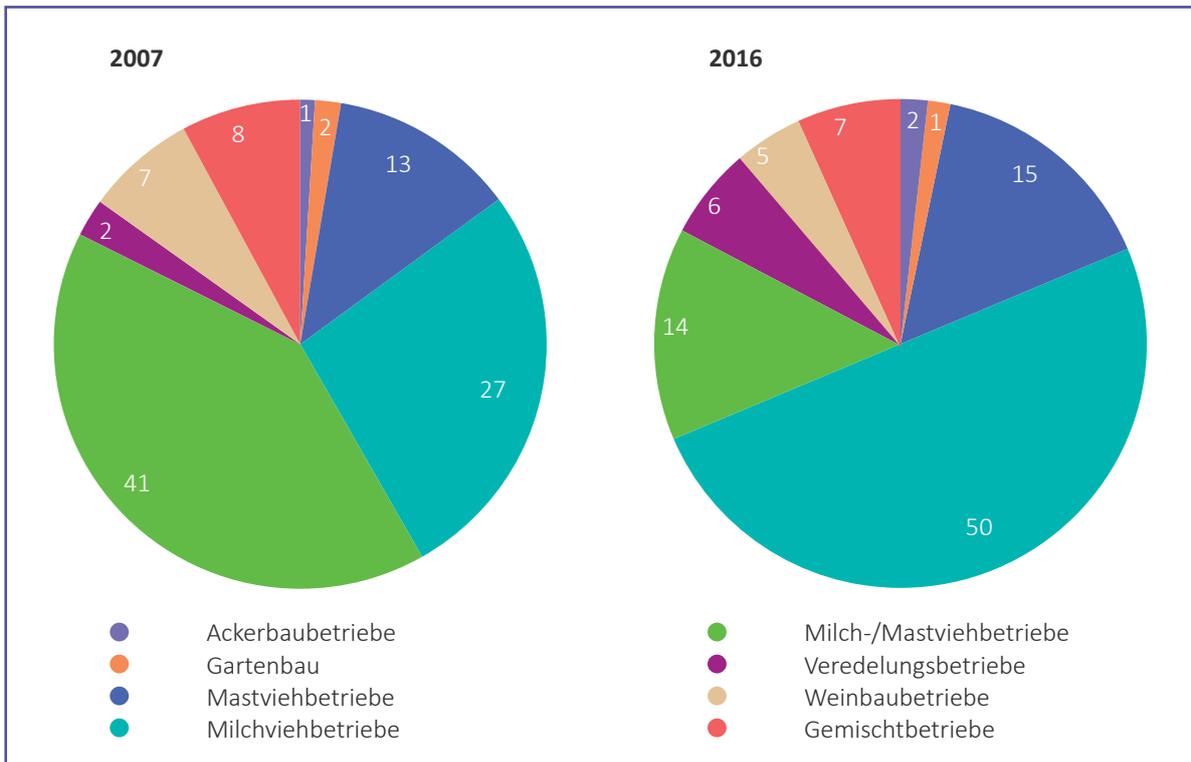


Aussagekräftiger aber ist Abbildung 3, welche den Anteil der betrieblichen Orientierungen unserer Landwirtschaftsbetriebe am gesamten Standardoutput<sup>1</sup> in Luxemburg wiedergibt, d.h. an der gesamten wirtschaftlichen Größe der Bruttoagrarerzeugung; zwischen 2007 und 2016 hat sich der Anteil der spezialisierten Milchviehbetriebe fast verdoppelt. 50 % des gesamten theoretischen Marktwerts der

Bruttoagrarerzeugung in Luxemburg kommt also aus der spezialisierten Milchproduktion. Als spezialisierter Milchviehbetrieb gilt ein landwirtschaftliches Unternehmen – vereinfacht dargestellt – wenn mehr als zwei Drittel des Standardoutputs aus der Milchproduktion generiert werden. Bei einem spezialisierten Mastviehbetrieb müssen zwei Drittel des SO aus der Mastviehproduktion erwirtschaftet werden.

(1) Standardoutput (SO): die standardisierte Rechengröße, die den durchschnittlichen Geldwert der Bruttoagrarerzeugung eines landwirtschaftlichen Betriebes beschreibt. Der SO gibt die Marktleistung des jeweiligen Unternehmens wieder. Er wird je Hektar oder Tierereinheit gerechnet.

**Abb. 3: Anteil der Orientierungen der landwirtschaftlichen Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe (SO ≥ 25 000 €) am gesamten Standardoutput in Luxemburg (Quelle: Statec)**



Das bekräftigt eine vom SER im Jahr 2014, vor dem Wegfallen der Milchquote, getätigte Umfrage bei den Buchführungsbetrieben. 71 % der befragten Milchproduzenten äußerten damals den Wunsch, ihre Produktion mittelfristig um 75 bis 150 % zu erweitern. Nach den Zukunftsstrategien bei einer weiteren Umfrage im Folgejahr befragt, antworteten die Landwirte überwiegend mit Spezialisierung, einhergehend mit Produktions-

und Flächenausdehnung. Eine Diversifizierung bzw. eine Umorientierung wurde nur von 6 % der damals Befragten in Erwägung gezogen. Diese Zukunftsstrategien haben sich so bestätigt. Zwar gibt es in den letzten Jahren verstärkt auch Betriebe, die sich diversifizieren und mit Produktionen wie Obst und Gemüse Neuland betreten. Dieser Prozess schreitet aber nur sehr langsam voran.



## 1.3. DIE MILCHPRODUKTION – EIN TREFFENDES BEISPIEL

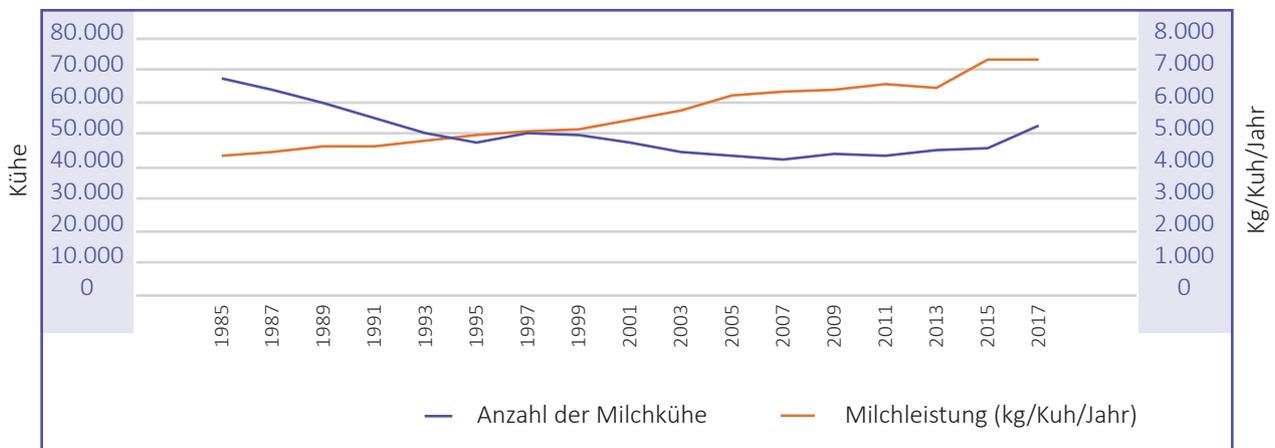
Auf Grund unseres Grünlandstandorts ist die Milchproduktion in Luxemburg seit jeher das Hauptstandbein und die wirtschaftlich treibende Produktion der Landwirtschaft. Um so verständlicher war es, dass sich die luxemburgischen Landwirte 1984, als die Milchquote eingeführt wurde um die seit Anfang der 1970er Jahre bestehenden Produktionsüberschüsse in Europa zu bekämpfen, in ihrer unternehmerischen Freiheit eingeschränkt fühlten. Auf Grund der Produktion des Jahres 1983 wurde mit der Milchquote eine betriebsindividuelle Referenzmenge festgelegt.

Das Einführen der Produktionsobergrenze führte teilweise dazu, dass Betriebe aus der Landwirtschaft ausstiegen oder sich in Produktionssparten wie die Mutterkuh- oder Schweinehaltung umorientierten. Die Milchquote gab dem Landwirt zwar eine

gewisse Preisstabilität, den Strukturwandel aber hielt sie nicht auf. Seit 1984 hat sich die Zahl der milchproduzierenden Betriebe um mehr als zwei Drittel reduziert und liegt heute insgesamt bei 678 Milchproduzenten<sup>2</sup>.

Da die Milchbauern – mit Ausnahme des späteren Quotenhandels – ihre Produktion nicht steigern konnten, versuchten sie stattdessen mit dem technischen und genetischen Fortschritt mitzuhalten und ihr Einkommen durch die Steigerung der Milchleistung ihrer Kühe bzw. der Reduktion der Kosten zu verbessern. Abbildung 4 zeigt die Entwicklung der Anzahl der Milchkühe sowie der durchschnittlichen Milchleistung je Kuh seit 1985. Die Milchleistung ist zwischen 1985 und 2017 von 4 400 auf 7 350 kg/Kuh/Jahr gestiegen.

**Abb. 4: Entwicklung der Anzahl der Milchkühe und der Milchleistung in Luxemburg**  
(Quelle: Recensement agricole, Statec/SER)

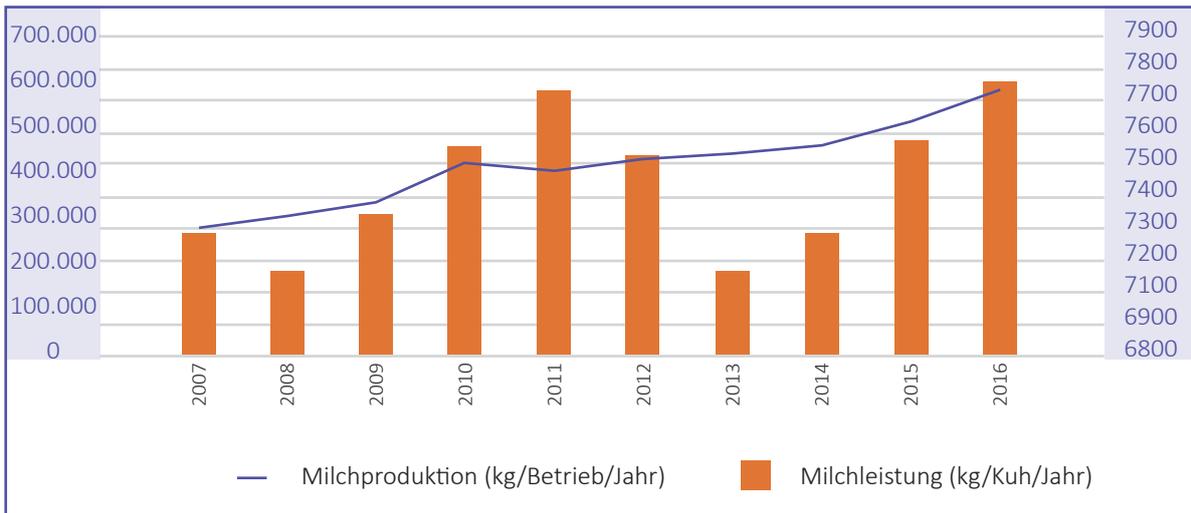


Interessant ist aber vor allem ein Blick auf die Entwicklung innerhalb der Orientierung der spezialisierten Milchviehbetriebe. Abbildung 5 zeigt die Entwicklung der jährlichen Milchleistung je Kuh sowie der gesamten durchschnittlichen Milchproduktion je Betrieb bei den spezialisierten Milchviehbetrieben seit 2007. In den letzten Jahren hat sich die Milchleistung je Kuh auf

einem durchschnittlichen Niveau von etwa 7400 kg/Kuh/Jahr bewegt, mit Schwankungen, die sich insbesondere durch die Anbauverhältnisse des Futters und Futterqualität erklären, wie etwa der Leistungseinbruch nach der Trockenheit von 2011. Die Produktion aber ist bei den spezialisierten Milchviehbetrieben unaufhaltsam gestiegen und hat sich zwischen 2007 und 2016 fast verdoppelt.

(2) Landwirtschaftliche Betriebe mit Milchproduktion zum 1. Januar 2017 (Quelle: SER)

**Abb. 5: Die Entwicklung der Milchleistung je Kuh sowie der gesamten durchschnittlichen Milchproduktion bei den spezialisierten Milchviehbetrieben seit 2007 (Quelle: SER-Testbetriebsnetz)**



Aufgrund dieser Entwicklungen muss sich der Agrarsektor aus ökonomischer Sicht zunehmend mit folgenden Problemen auseinandersetzen:

1. Das Wachstum und die Intensivierung der Produktion setzen die Betriebe auf Grund der Flächenverfügbarkeit unter Druck.
2. Die Arbeitswirtschaft wird auf den größer und komplexer werdenden Betriebsstrukturen zu einer Herausforderung.

3. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind kapitalintensiv geworden und zunehmend auf den Einsatz von sehr hohem Fremdkapital angewiesen.

In den nachfolgenden drei Kapiteln wird die Knappheit der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital vor dem Hintergrund des betrieblichen Wachstums beleuchtet.



## 2. DER PRODUKTIONSFAKTOR BODEN

Der Boden ist eine natürliche Ressource, die nicht vermehrbar ist und damit einen knappen Produktionsfaktor darstellt. Die Gesamtfläche in Luxemburg beträgt 2 586 km<sup>2</sup>, wovon rund 37 % mit Waldfläche bedeckt und 10 % bebaut sind. Die restlichen 53 % (1 310 km<sup>2</sup>) stellen als landwirtschaftliche Nutzfläche die Produktionsgrundlage für die Erzeugung von Nahrungsmitteln, Futtermitteln und die Energiegewinnung dar. Der Boden stellt eine unverzichtbare natürliche Produktionsgrundlage für den überwiegenden Teil unserer Landwirtschaft dar. Da es sich beim Boden um eine nicht erneuerbare Ressource handelt, muss er dementsprechend nachhaltig genutzt werden.

In den Industrie- oder anderen Wirtschaftsbereichen dient der Produktionsfaktor Boden fast ausschließlich als Standort von Produktions- und Lagerhallen, Dienstleistungszentren und Verwaltungsgebäuden. Die jeweiligen Betriebsleiter wählen ihre Produktionsstätten in einem Umfeld mit guten Verkehrsanbindungen und günstigen Standortfaktoren (wie z.B. interessante Märkte, günstige Arbeitskräfte, etc.). Für die Landwirtschaft stellt der Faktor Boden aber eine essentielle Produktionsgrundlage dar. Da der Boden ein unbewegliches Wirtschaftsgut ist, erfolgt eine standortgebundene Produktion, die vor allem im Bereich Pflanzenproduktion sehr stark an die vorliegenden Standortverhältnisse angepasst werden muss. Im betriebswirtschaftlichen Kontext unterscheidet man zwischen der inneren und äußeren Verkehrslage eines Betriebes. Dabei ist die innere Verkehrslage durch die Parzellierung, die Grundstückslage und Wegeverhältnisse im Zusammenhang mit dem Hof zu beurteilen. Die äußere Verkehrslage hingegen bezieht sich auf die Hoflage zu den Märkten um Produkte ein- bzw. zu verkaufen. Die natürlichen Bodenverhältnisse, die innere und die äußere Verkehrslage werden als wirtschaftliche Standortverhältnisse zusammengefasst. Für den Betriebserfolg kommt den wirtschaftlichen Standortverhältnissen eine wesentliche Bedeutung zu. Zweifellos ist nachvollziehbar, dass arrondierte Betriebe mit großen Grundstücksflächen kostengünstiger

und zeitsparender produzieren können als klein parzellierte, schlecht arrondierte Betriebe. Landwirtschaftliche Unternehmen in einer marktnahen Region, in der viele potentielle Käufer leben, sind aufgrund der günstigen äußeren Verkehrslage eher bereit, den Schritt in die Selbstvermarktung zu wagen, als Landwirte deren Hof der sich in ländlicher Alleinlage befindet. Diese Beispiele verdeutlichen den Einfluss auf betriebliche Entscheidungen und den Betriebserfolg im Zusammenhang mit der gegebenen inneren und äußeren Verkehrslage.

Der Bodenpreis wird weiterhin durch die natürlichen Standortverhältnisse (Bodenqualität und Klima) gekennzeichnet. Die Bodenqualität ergibt sich aus der Bodenart, der Gründigkeit und den Flurstückseigenschaften. Die Ertragsfähigkeit und das Anbauspektrum müssen dabei jeweils an die natürlichen Standortverhältnisse angepasst werden. Die Bodenqualität erklärt die Einteilung in das Gutland und in das Éislek in Luxemburg. Der Norden, geprägt durch Schieferverwitterungsböden und Steillagen und ist eine Gunstlage für die Milchviehproduktion und Ammenkuhhaltung. Das Moseltal im Osten bietet optimale Bedingungen für den Weinbau. Im Gutland haben wir schwere, gut mineralisierte Böden die Ackerbau mit guten Erträgen ermöglichen, die aber an vielen Standorten durch den hohen Tongehalt schwer zu bearbeiten sind. Insgesamt haben wir in unserem Großherzogtum neun unterschiedliche geologische Ausgangsgesteine, die verschiedene Bodenarten hervorrufen und neben Klimafaktoren, die Vielfalt unserer angebauten Kulturen erklären.



## 2.1. BODENSPEKULATION

Neben den wirtschaftlichen und den natürlichen Standortverhältnissen wird der Boden zum Spekulationsobjekt. Landwirte, die ihre Produktion ausdehnen möchten, benötigen in vielen Fällen zusätzliche Fläche. Häufig gelangen die Betriebe durch Regulierungen wie Nitratrictlinien oder Vieheinheiten an ihre Produktionsgrenzen. Vor allem wenn diese spezialisierten Betriebe im Bereich Viehhaltung wachsen wollen, müssen sie folglich Flächen pachten oder kaufen.

Aber Acker- und Grünlandflächen sind längst nicht mehr nur für aktive Landwirte interessante Kaufobjekte. Neben Landwirten stellen auch Kommunen, Immobiliengesellschaften, Bauunternehmen und Spekulanten mögliche Kaufinteressenten dar. Bei den letztgenannten Kaufinteressenten ist Land kein notwendiger Produktionsfaktor, sondern vor allem ein Renditeobjekt. In Zeiten von kriselnden und instabilen Welt- und Finanzmärkten, werden Investitionen in Land als eine sichere Anlage mit einer hohen Rendite empfunden. Wird aus einer erworbenen Parzelle sogar Bauland, ist die Investition zweifellos sehr gewinnbringend. Gerade in einem kleinen Land wie Luxemburg, das verstärkt in den Wohnungsbau investieren möchte, sind dies Gründe, die vor allem Kommunen und Immobiliengesellschaften zu einer Investition in ortsnahe Grundstücke ermutigen.

In der landwirtschaftlichen Betriebslehre wird die Berechnung des Kaufpreises von einem Grundstück mit Hilfe der Formel „Ewige Rente“ durchgeführt.

$$W_0 = R/i$$

$W_0$  = Barwert der ewigen Rente (= Kaufpreis)

$R$  = Rente (= Pacht)

$i$  = Kalkulationszinssatz (ist betriebsabhängig, da Betriebe teils mit Eigen- und Fremdkapital finanzieren)

Beispiel: Ein Landwirt bekommt ein Hektar Ackerfläche zum Kauf angeboten. Der ortsübliche Pachtpreis in dieser Region beträgt für einen Hektar Ackerfläche 600€. Als Kalkulationszinssatz setzen wir aufgrund der momentan günstigen Zinslage 2,5 % ein.

$$W_0 = 600/0.025$$

$$W_0 = 24\ 000\text{€}$$

Damit läge der Kaufpreis bei rund 24 000€.

Dass dieser fiktive Kaufpreis aber nicht mehr der Realität entspricht, können alle Akteure in Luxemburg bestätigen. Das verdeutlicht erneut, dass der Bodenkaufpreis nicht allein mit der Ertragsfähigkeit des Bodens zu erklären ist. Bei Landwirten spielen neben objektiven Faktoren, wie der Bodenqualität, einer möglichen Produktionsausdehnung und einer Renditeerwartung auch emotionale Faktoren wie das Gefühl einer sicheren Geldanlage und die Unabhängigkeit von Verpächtern eine Rolle.

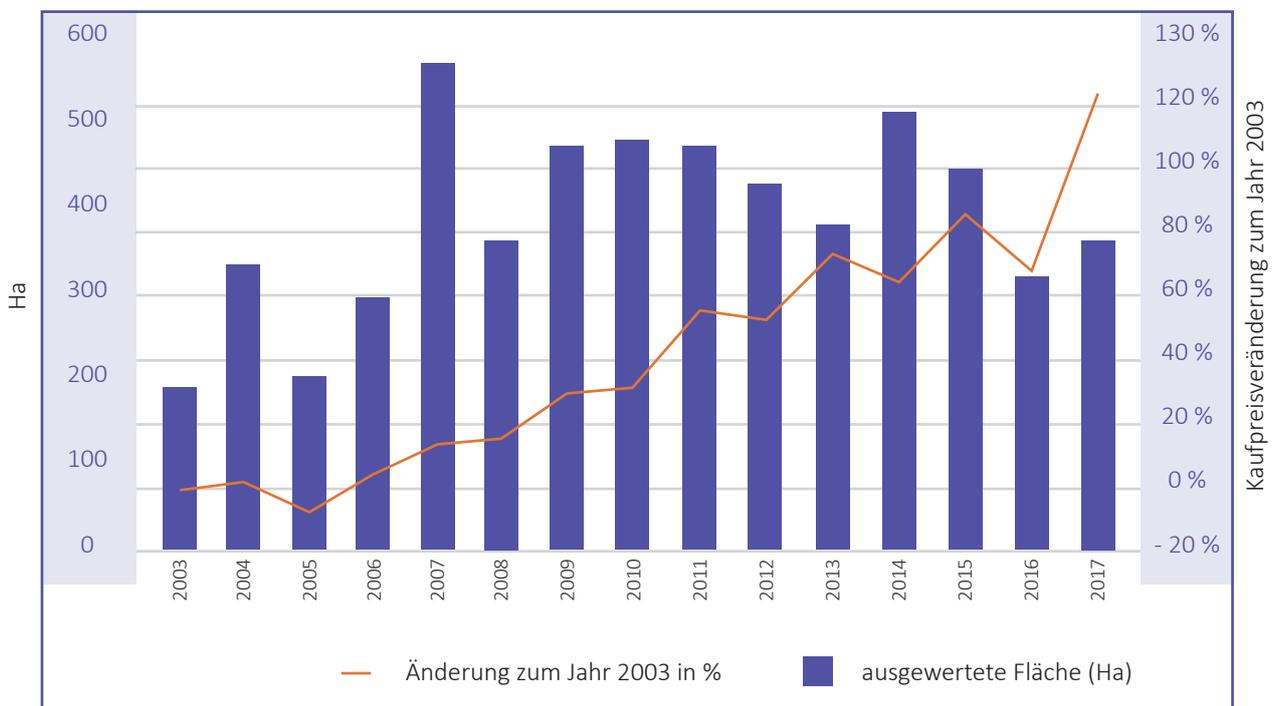


## 2.2. ENTWICKLUNG DER KAUFPREISE IN LUXEMBURG ANHAND DER SER-AUSWERTUNGEN

Die Abbildung 6 stellt die prozentuale Veränderung zum Vergleichsjahr 2003 und die ausgewertete Fläche in ha für die Jahre 2003 bis 2017 der von uns betreuten Buchführungsbetrieben dar. Bei den in unseren Berechnungen berücksichtigten Flächen handelt es sich um notariell erworbene

landwirtschaftliche Nutzflächen, die von Landwirten gekauft wurden. Als Kaufpreis der Flächen werden die Anschaffungskosten (Kaufpreis) und die Anschaffungsnebenkosten (Notarkosten, Grundbucheintragung, etc.) für die jeweilige Fläche zu Grunde gelegt.

**Abb. 6: Landpreise und ausgewertete Fläche anhand eigener Berechnungen (Quelle: SER)**



Der vom SER ausgewertete Flächenverkauf beträgt 174 ha im Jahr 2003 und erreicht im Jahr 2007 mit 567 ha den höchsten Wert, wobei die durchschnittlich verkaufte Fläche für den Zeitraum von 2003 bis 2017 bei 387 ha liegt.

Bei den ausgewerteten Flächen handelt es sich um Ackerland, Dauergrünland und Rebland. Die Auswertung erfolgt anhand von den Medianen der einzelnen Jahre von 2003 bis 2017. Der Median stellt den Wert dar, bei dem die Hälfte aller Individualdaten kleiner, und die andere größer als der Median ist. Dementsprechend geringer beeinflussen Extremwerte das Ergebnis.

In der Graphik ist deutlich eine Preisentwicklung nach oben zu erkennen. Verfolgt man aber die tatsächliche Preisentwicklung am Markt stellt man

fest, dass die von uns erfasste Preisentwicklung in Abbildung 6 deutlich niedriger ausfällt, als die Preise, die unter fremden Dritten in Luxemburg, beispielsweise von Baugesellschaften, gezahlt werden. Der von uns erfasste Median vom Kaufpreis für das Jahr 2017 liegt bei 34 420 €.

Setzt man das Jahr 2003 als Referenzjahr, erkennt man eine konstante Preissteigerung mit dem Höhepunkt von 124 % im Jahr 2017. Innerhalb der ersten 10 Jahre stieg der Landpreis um 73 %, wobei im Jahr 2005 ein Preisrückgang um 7 % aufgetreten ist. Der Preisrückgang in 2007 ist mit geringeren Kaufpreisen für Dauergrünland zu erklären. Anhand der Graphik wird verdeutlicht, wie schwer es für die Luxemburger Landwirte geworden ist, Fläche für einen akzeptablen Preis zu erwerben.

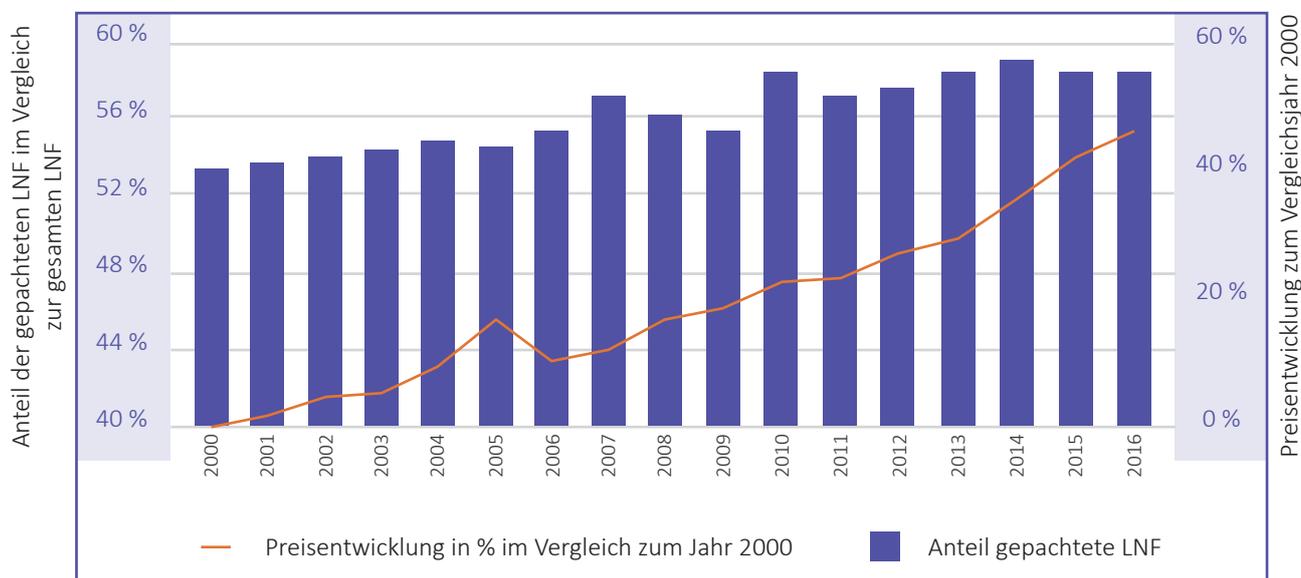
## 2.3. ENTWICKLUNG DER PACTPREISE IN LUXEMBURG ANHAND DER SER-AUSWERTUNGEN

In Abbildung 7 werden die Pachtpreissteigerungen von dem Jahr 2000 bis 2016 indiziert dargestellt. Die Pachtpreise sind nicht in Acker-, Grünland oder Weinberge aufgeteilt. Als Vergleichsjahr wird das Jahr 2000 mit einem durchschnittlichen Pachtpreis von 163 €/ha herangezogen. Im Allgemeinen lässt sich eine Preissteigerung feststellen. Bis 2010 ist der Pachtpreis um mehr als 20 % und innerhalb

von 15 Jahren sogar um mehr als 40 % gestiegen. Im Jahr 2016 liegt die Preissteigerung bei rund 47 % und der durchschnittliche Pachtpreis liegt bei 240 €/ha.

Die Graphik stellt den Anteil der gepachteten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Vergleich zu der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche dar.

**Abb. 7: Anteil der Pachtfläche und Pachtpreisentwicklung (Quelle: SER)**



Im Jahr 2000 waren von den 127 643 ha LNf 68 396 ha gepachtet, was einem Anteil von 53,6 % entspricht.

Im Trend lässt sich erkennen, dass die gepachtete Fläche leicht gestiegen ist und im Jahr 2014 mit 59,2 % den Höhepunkt erreicht hat. Im Jahr 2016 sind von 130 651 ha LNf 76 987 ha und damit 58,9 % gepachtet. Betrachtet man die Betriebsentwicklung der Jahre in diesem Zeitraum, so ist die Graphik nicht verwunderlich. Betriebe die ihre landwirtschaftliche Produktion aufgeben haben, verpachten sehr häufig ihre Fläche.

Die dargestellten Auswertungen belegen den anhaltenden Trend von steigenden Kauf- und Pachtpreisen für Boden. Da der Landwirtschaftssektor in Luxemburg vor allem den Fokus auf flächengebundene Produktionen und

hier besonders im Bereich Milch- und Fleischvieh legt, ist eine Betriebserweiterung die mit einer Ausdehnung der Flächen einhergeht, in Zukunft schwierig. Betrachtet man die durchschnittliche verkaufte Fläche von 387 ha auf rund 2 000 Betriebe im Jahr 2017, erkennt man wie gering der Anteil an zum Verkauf angebotener Fläche ist. Da die Betriebe aber in den letzten Jahren flächenmäßig gewachsen sind und davon auszugehen ist, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird, ist es eine logische Konsequenz, dass sich die Knappheit des Produktionsfaktors Boden in den stark gestiegenen Pacht- und Kaufpreisen widerspiegelt.

# 3. DER PRODUKTIONSFAKTOR ARBEIT

## 3.1. ALLGEMEINES

Die landwirtschaftlichen Betriebe in Luxemburg sind vorwiegend Familienbetriebe in denen der Betriebsleiter, Familienangehörige und zunehmend entlohnte Festangestellte mitarbeiten.

Die Einteilung der Arbeitskräfte erfolgt mittels der vom SER erhobenen Strukturhebungsbogen in verschiedenen Kategorien:

- Entlohnung:

Hier unterscheidet man Arbeitskräfte, die ein Gehalt mit den gesetzlichen Sozialversicherungsabgaben, und in selten Fällen einen geldwerten Vorteil (z.B. PKW-Gestellung) erhalten von denen die nicht entlohnt werden. Nichtentlohnte Arbeitskräfte haben keinen geregelten Anspruch auf Lohnzahlungen und darunter fallen der Betriebsleiter, Familienarbeitskräfte ohne einen Arbeitsvertrag, oder die Nachbarschaftshilfe. Mit den Privatentnahmen aus dem Unternehmensgewinn decken die Familienarbeitskräfte ihren Lebensunterhalt.

- Anwesenheitsdauer im Betrieb:

Ständige Arbeitskräfte stehen dem Betrieb dauerhaft zur Verfügung, wohingegen Saisonarbeitskräfte nur für eine befristete Dauer, vorwiegend in den Arbeitsspitzen, wie z.B. Erntehelfer, zur Verfügung stehen.

- Familienzugehörigkeit:

Hier werden die familieneigenen Arbeitskräfte unabhängig von der Entlohnung und familienfremde Arbeitskräfte aufgeführt.

- Beschäftigungsgrad:

Vollbeschäftigte bringen ihre gesamte Arbeitskraft in den Betrieb ein, wohingegen Teilzeitbeschäftigte auch außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes arbeiten.

- Qualifikation:

Es wird zwischen dem Betriebsleiter, einer ausgebildeten Fachkraft mit der Unterteilung in die verschiedenen Diplome und ungelerten Arbeitskräften unterschieden.

Um Betriebe miteinander vergleichen zu können wird die Arbeitsleistung miteinander verglichen. Eine volle Arbeitskraft entspricht einer weiblichen oder männlichen Person im Alter zwischen 18 und 65 Jahren, die Vollzeit im Betrieb mitarbeitet. Werden Stunden im Haushalt mitgearbeitet, werden diese abgezogen. Personen im Alter von 15 bis 18 Jahren werden mit 0,7 AK und Personen über 65 Jahre mit 0,3 AK angesetzt. Bei den Familienarbeitskräften werden 2 300 Arbeitskraftstunden (=AKh) und bei den Fremdarbeitskräften 1 800 AKh kalkuliert.

Um den Betrieb arbeitseffizient zu planen, sollte der Arbeitszeitbedarf mit den vorhandenen Arbeitskräften verglichen werden. Dabei wird der Arbeitszeitbedarf von verschiedenen Faktoren, die beispielhaft aufgeführt werden, beeinflusst:

- Haltungsverfahren und Bestandsgröße und Arbeitsverfahren
- Produktionsvolumen und Qualität
- Gebäudeverhältnisse
- Innere Verkehrslage
- Äußere Verkehrslage und
- Arbeitsorganisation

Die Arbeiten auf dem Betrieb lassen sich in termingebundene, laufende und nicht termingebundene Arbeiten einteilen. Dabei müssen die termingebundenen Arbeiten innerhalb eines bestimmten Zeitfensters erledigt werden, da ansonsten Ertrags- und / oder Qualitätsverluste entstehen. Vor allem die Arbeiten im Pflanzenbau und Sonderarbeiten in der Tierhaltung, wie Umstallen oder Besamen sorgen für die bekannten Arbeitsspitzen. Die laufenden Arbeiten, wie z.B. Melken und Füttern, sind vor allem in den viehhaltenden Betrieben anzutreffen und sorgen für eine gleichmäßige Auslastung der Mitarbeiter. Nicht termingebundene Arbeiten, wie z.B. Hof- oder Waldarbeiten lassen sich verschieben und können bei einer effizienten Arbeitsorganisation in Zeiten außerhalb der Arbeitsspitzen verlegt werden. Es ist in den letzten Jahren verstärkt zu erkennen, dass Dienstleistungen in Anspruch genommen werden. Eine Dienstleistung ist dabei

jede Arbeit die von Betriebsfremden im Auftrag gegen Bezahlung durchgeführt wird. Beispiele hierfür sind Rechtsanwälte, Tierärzte oder Lohnunternehmer. Dabei muss der Betriebsleiter planen, in welchem Umfang es für den eigenen Betrieb sinnvoll ist, Fremdarbeitskräfte einzustellen oder betriebliche Arbeiten von Lohnunternehmern erledigen zu lassen.

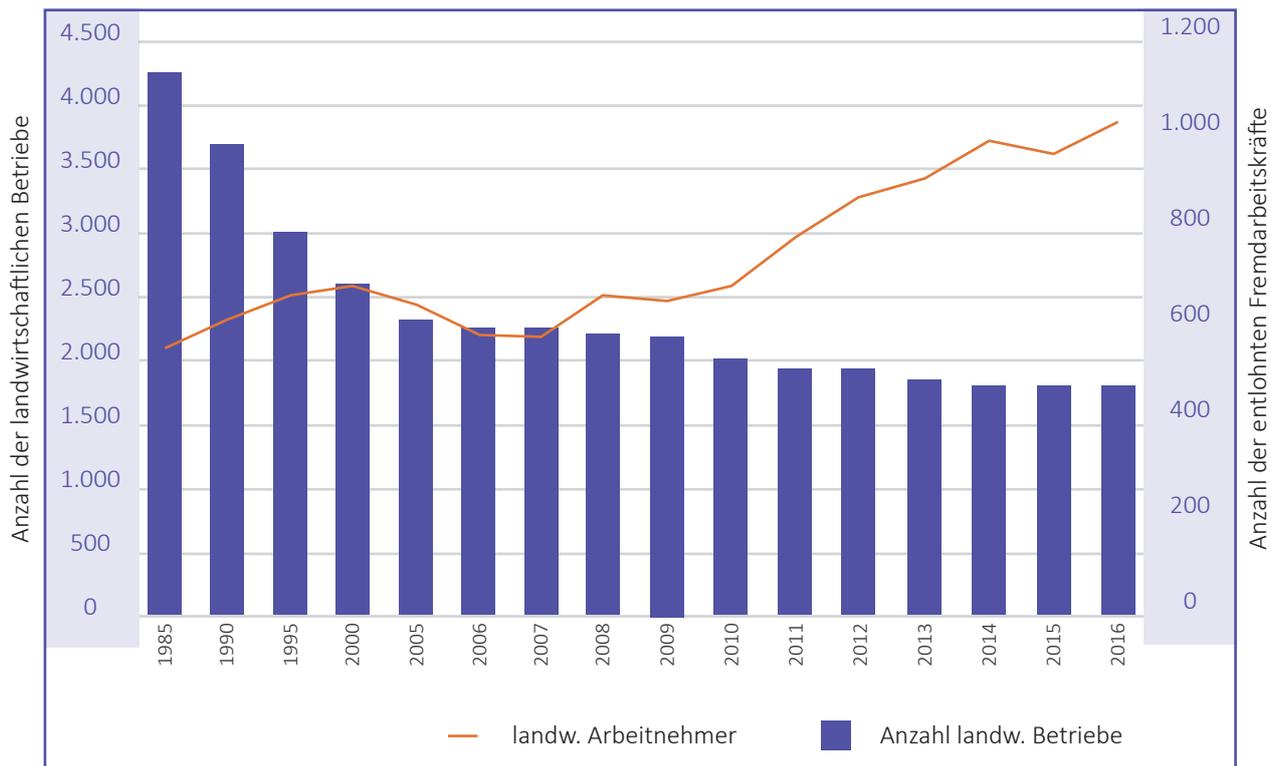


## 3.2. FREMDARBEITSKRÄFTE IN DER LUXEMBURGISCHEN LANDWIRTSCHAFT

In der folgenden Graphik wird die Entwicklung der Betriebsanzahl in Luxemburg seit mit der 1985 mit

der Anzahl der entlohten Fremdarbeitskräfte im gleichen Zeitraum gegenübergestellt.

**Abb. 8: Betriebsanzahl und Anzahl der entlohten Fremd-AK (Quelle: SER)**



Die Anzahl der landwirtschaftlichen Unternehmen ist von 4 234 im Jahr 1985 auf 1 816 im Jahr 2016 stetig gesunken. Demgegenüber hat sich die Anzahl der Fremdarbeitskräfte von 533 im Jahr 1985 auf 1 000 in den vergangenen Jahren fast verdoppelt. Dabei ist der überwiegende Anteil in Vollzeit angestellt. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass trotz der Auslagerung von Dienstleistungen, es den verbleibenden Betrieben durch das Wachstum nicht möglich ist, die Arbeitsbelastung ausschließlich mit Familienarbeitskräften zu erledigen. Dieser Trend wird sich bei dem anhaltenden betrieblichen Wachstum in Zukunft noch verstärken.

Betriebsstrukturen an Bedeutung zunimmt. Wer wachsen möchte, kommt in den meisten Fällen langfristig nicht ohne Fremdarbeitskraft aus. Es ist daher unumgänglich, sich als zukunftsorientierter Betriebsleiter intensiv mit dem Thema Arbeitswirtschaft auseinanderzusetzen. Ein positiver Nebeneffekt ist zudem, dass qualifizierte Arbeitskräfte zusätzliche Kenntnisse in den Betrieb mitbringen. Das erweitert den Horizont des Unternehmers und kann sich sehr positiv auf die betriebliche Entwicklung auswirken.

Mit diesem Trend kommen neue Herausforderungen auf den Betriebsleiter zu: Die Arbeitswirtschaft – und darunter fällt auch das Personalmanagement – ist auf dem Betrieb ein Kompetenzbereich, der mit den wachsenden



## 4. DER PRODUKTIONSFAKTOR KAPITAL



Die Landwirtschaft gilt als eine der kapitalintensivsten Branchen pro Erwerbstätigen. Die Investitionen in der Landwirtschaft in Luxemburg haben in den letzten Jahrzehnten sehr stark zugenommen. In den folgenden Ausführungen wird analysiert, wie sich die finanzielle Lage der Landwirtschaft in Luxemburg in den letzten Jahren entwickelt hat.

Das Kapital eines Unternehmens setzt sich aus dem Eigenkapital und dem Fremdkapital zusammen. Das Eigenkapital enthält die eigenen finanziellen Mittel des Unternehmens, wohingegen das Fremdkapital, Kapital ist das dem Unternehmen von fremden Dritten zugeführt wird.

Flächenausstattung und vorhandene qualifizierte Arbeitskräfte stellen wichtige Hauptproduktionsfaktoren dar. Daneben bedarf es noch einer Hofstelle, mit Gebäuden, technischen Anlagen und Betriebsvorrichtungen.

Im Laufe der Zeit müssen die Produktionsstätten und die technischen Ausstattungen ersetzt werden. Der technischen Weiterentwicklung und der Anpassung an die Produktionsausdehnung muss Rechnung getragen werden. Als Maß für die Beurteilung der betrieblichen Ausstattung eignet sich die Abschreibung relativ gut.

Die Abschreibung für Gebäude, Einrichtungen und Maschinen stellt den monetären Betrag für die jährliche Abnutzung dar.

Neben dem Boden, benötigt der landwirtschaftliche Betrieb zwangsläufig, je nach Betriebsausrichtung, Ställe, Produktionseinrichtungen, Lager und Maschinen, um produzieren zu können.

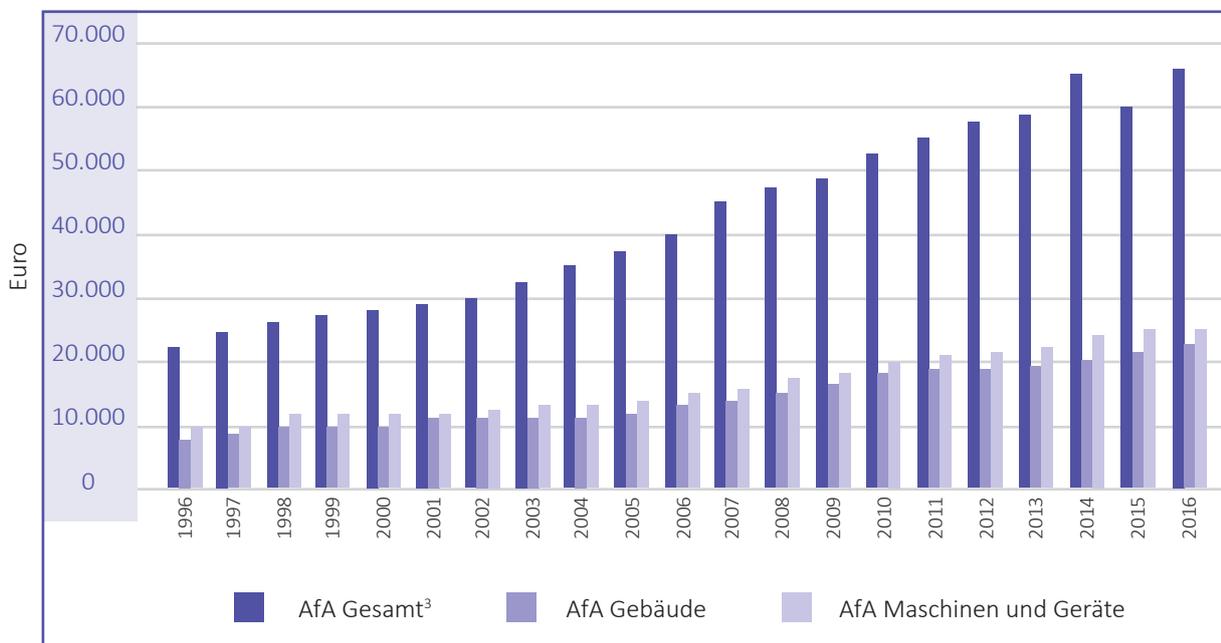
## 4.1. DIE LANDWIRTSCHAFT IST ZU EINEM KAPITALINTENSIVEN SEKTOR GEWORDEN

Die Kosten größerer Investitionen werden nach Nutzungsdauer auf die Jahre verteilt. Bei Gebäuden werden die Kosten auf 20 Jahre und bei Maschinen auf 10 Jahre verteilt. Regelmäßige Ersatzinvestitionen sind für die langfristige Fortführung des Betriebes unerlässlich. Der Strukturwandel hat sich auch in der Landwirtschaft vollzogen. Die Betriebe sind in den letzten Jahren

erheblich gewachsen. Dies hatte und wird auch für die Zukunft zusätzliche Wachstumsinvestitionen erforderlich machen.

In Abbildung 9 sind die Abschreibungen von 1996 bis 2016 in der Summe und getrennt für Gebäude und Maschinen dargestellt.

**Abb. 9: Betriebliche Abschreibungen für Anlagegüter von 1996 bis 2016**



Innerhalb der letzten 20 Jahre verdreifachten sich die Aufwendungen für die Abschreibungen. Der Anstieg der Abschreibungssumme belegt, dass wachstumswillige Betriebe verstärkt in den letzten Jahren investiert haben. Dabei ist sowohl in Gebäude als auch in Maschinen und technische Ausstattung investiert worden.

1996 betrug der Ansatz für die jährlichen Abschreibungen 22 341 Euro. 2016 erreichten die

durchschnittlichen Abschreibungen pro Betrieb 64 016 Euro.

Die Summe der Abschreibungen für Gebäude und Maschinen liegt auf relativ gleichen Niveau.

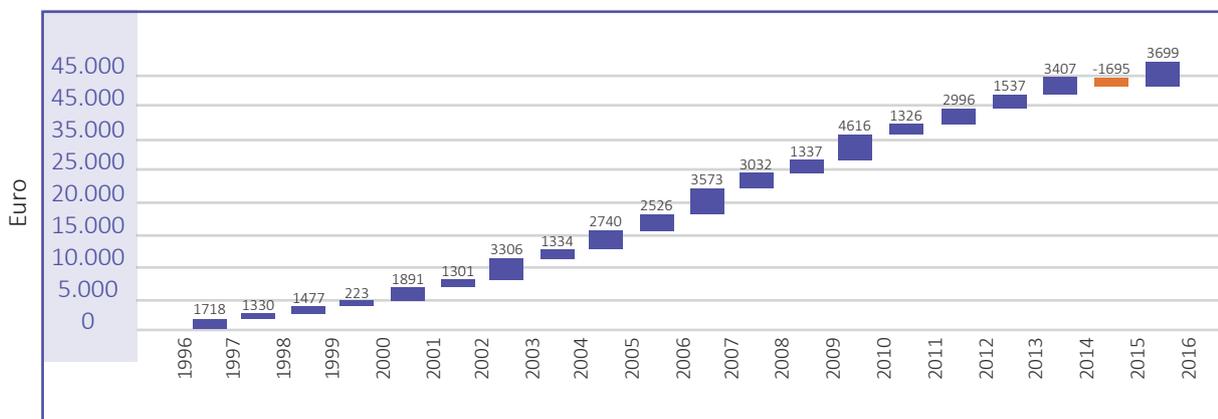
In den letzten Jahren stiegen die Abschreibungen für Maschinen und Geräte stärker an. In den Jahren 2007 bis 2014 wurden im Rahmen der Investitionsförderung die förderfähigen Maschinen

(3) AfA: Abkürzung für "Absetzungen für Abnutzung"

ohne Obergrenze gefördert. Im Hinblick auf die Regelungen im aktuellen Agrargesetz mit einer maximalen Förderhöhe für Maschinen bis 20 000 Euro Beihilfe wurden sicherlich einige Investitionen in Maschinen vorgezogen, wodurch sich der Anstieg der Investitionen in Maschinen in den letzten Jahren erklärt.

Abbildung 10 stellt die jährlichen Steigerungen der Abschreibung und die aufsummierten Werte seit 1996 dar. Die gesamten Abschreibungen haben sich seit 1996 um 41 675 Euro erhöht.

**Abb. 10: Jährliche Mehraufwendungen für Abschreibungen von 1996 bis 2016**

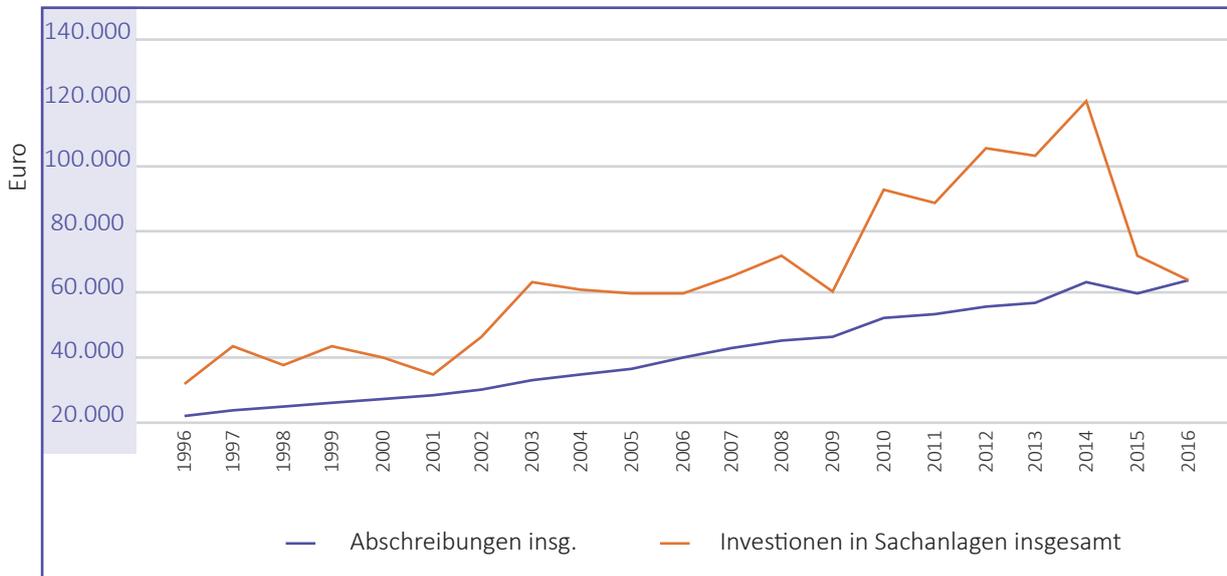


Diese Betriebsentwicklung zieht notwendige Wachstumsinvestitionen mit sich, was die folgende Grafik (Abbildung 11) zu verdeutlichen versucht. Das ist auch der Grund, wieso sich langfristig die Abschreibungen auf derart hohem Niveau bewegen. Der Einbruch des Investitionsvolumens nach 2014 ist auf das Auslaufen des Agrargesetzes

2007 bis 2014 zurückzuführen, beziehungsweise die Übergangsphase bis zur Veröffentlichung des Gesetzes vom 27. Juni 2016 betreffend die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes, das die Investitionsförderung des Folgezeitraums 2014 bis 2020 regelt.



**Abb. 11: Abschreibungen und Investitionen von 1996 bis 2016**



Innerhalb der 20 Jahre, die hier analysiert werden, stiegen die Umsatzerlöse von 105 000 Euro auf 227 000 Euro, d.h. sie erhöhen sich um 116 %.

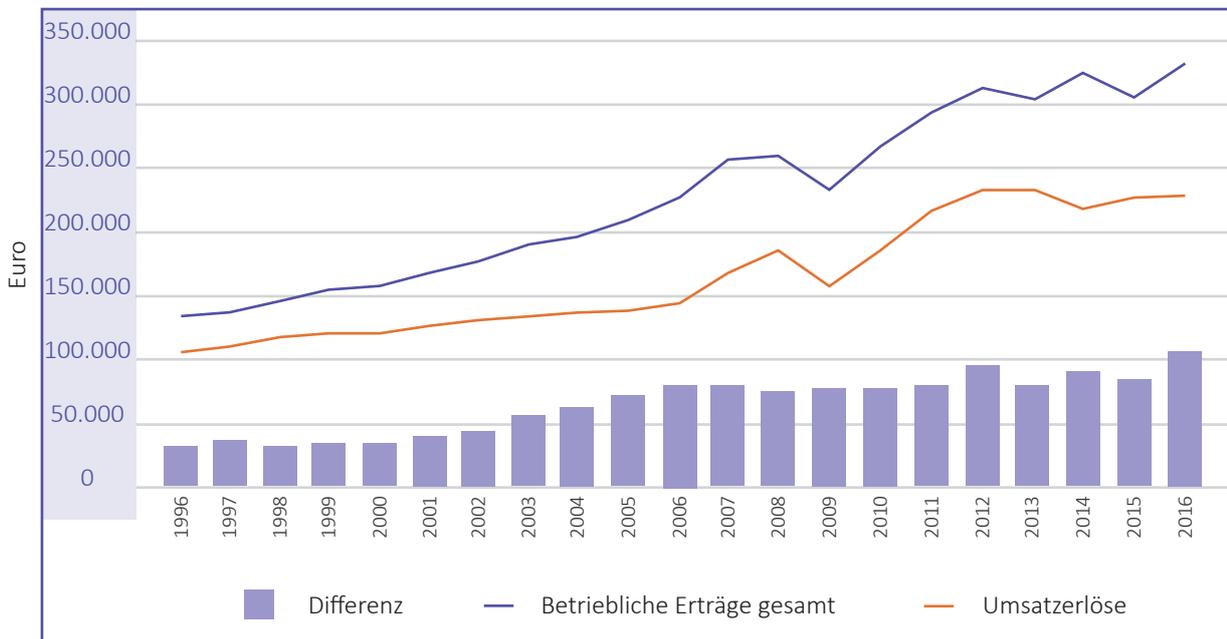
Die Summe der betrieblichen Erträge erhöhten sich im gleichen Zeitraum von 132 134 Euro auf 332 630 Euro.

Dies entspricht einer Steigerung von 152 % oder einem Faktor von 2,5.

Insgesamt liegen die betrieblichen Erträge über den Umsatzerlösen (siehe Abbildung 12). In den betrieblichen Erträgen sind die „sonstigen betrieblichen Erträge“ mit enthalten. Der größte Anteil der „sonstigen betrieblichen Erträge“ setzt sich aus den staatlichen Zuwendungen zusammen. Weiterhin sind hier Entschädigungen und zeitraumfremde Erträge, z.B. Erträge aus Buchgewinnen, mit in den Erlösen erfasst. Buchgewinne werden beim Verkauf eines Anlagegutes erzielt, wenn der Verkaufspreis den Wert im Anlageverzeichnis übersteigt.



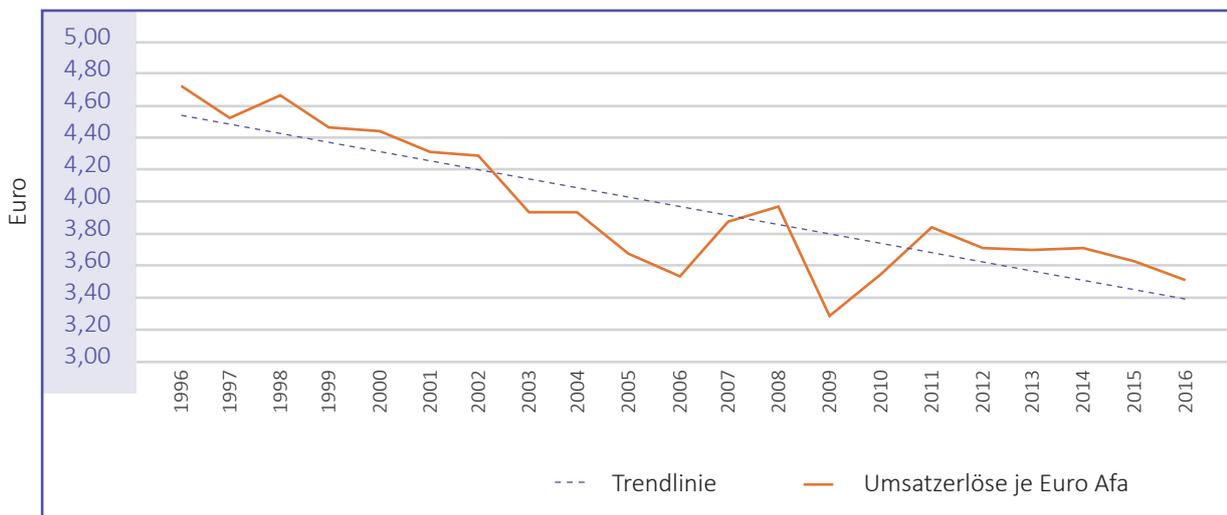
**Abb. 12: Betriebliche Erträge insgesamt und Umsatzerlöse von 1996 bis 2016**



Setzt man die Umsatzerlöse ins Verhältnis zu den Abschreibungen, ergibt sich die Entwicklung in Abbildung 13: Je Euro Abschreibung wurde 1996 ein Umsatzerlös von 4,72 € erzielt.

Dieser Wert hat im Laufe der Jahre abgenommen und lag im Jahr 2016 bei 3,56 €. Daraus ergibt sich, dass es zunehmend schwieriger geworden ist, die getätigten Investitionen durch die aus der Produktion erzielbaren Erlöse zu rentabilisieren.

**Abb. 13: Umsatzerlös je Euro an Abschreibungen**



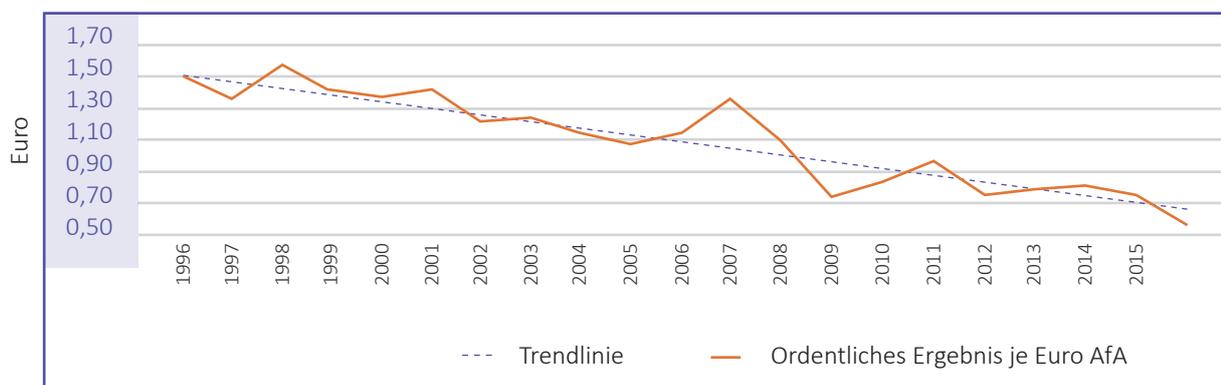
## 4.2. WACHSTUM FÜHRT NICHT ZWANGSLÄUFIG ZU EINER STEIGERUNG DES ERGEBNISSES

Aussagekräftig ist der Vergleich der Kosten der Abschreibungen mit dem Ordentlichen Ergebnis (OE). Beim Ordentlichen Ergebnis wird der Gewinn um das neutrale Ergebnis bereinigt. Das neutrale Ergebnis ergibt sich aus den zeitraumfremden Erträgen minus zeitraumfremden Aufwendungen plus die Vorsteuer auf Reinvestitionen. Somit eignet sich das Ordentliche Ergebnis sehr gut, um den Betriebserfolg eines Unternehmens mit anderen Unternehmen und über die Jahre vergleichen zu können.

Abbildung 14 zeigt für das Jahr 1996 dass, pro Euro, der für Abschreibungen angesetzt wird, 1,50 € an Ordentlichem Ergebnis erzielt wurde.

Dieser Wert ist auf 0,57 € im Jahr 2016 gesunken. Diese Berechnung zeigt auf, dass jeder investierte Euro immer noch gewinnbringend sein kann, die Anlagenrendite allerdings in den 20 Jahren stark abgenommen hat und damit geplante Investitionen kritisch auf ihre Wirtschaftlichkeit geprüft werden müssen.

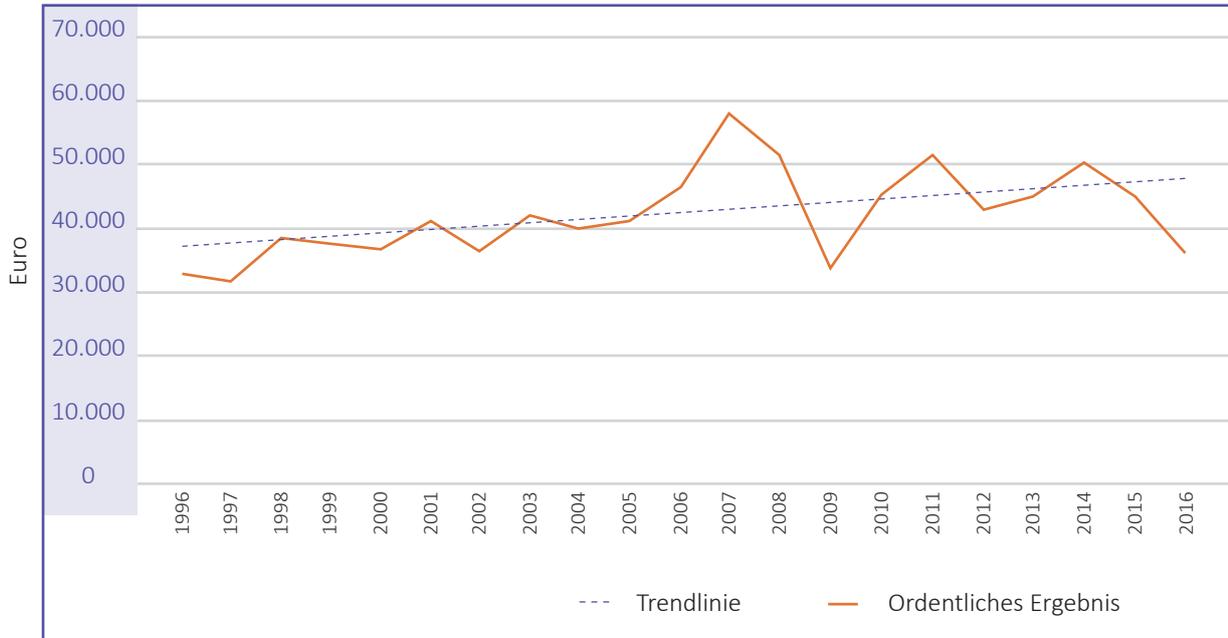
Abb. 14: Ordentliches Ergebnis je Euro AfA



Problematisch ist allerdings, wie Abbildung 14 aufweist, dass das Betriebswachstum und die damit einhergehenden notwendigen Investitionen im Durchschnitt über die Jahre den Betrieben kaum eine Steigerung des Ordentlichen Ergebnisses bescherten konnten. Dies kann als Indikator dafür gesehen werden, dass zu teuer investiert, beziehungsweise die erwartete Produktionssteigerung nicht erreicht wurde. Die Wirtschaftlichkeit der Investitionen wurde in vielen Fällen nicht erreicht, was zu diesem Rückgang des OE je Euro Abschreibungen führt. Auf jeden Fall führt zusätzliches Wachstum in vielen Fällen nur sehr bedingt zu einer Steigerung des Ordentlichen Ergebnisses.

Abbildung 15 zeigt die nominelle Entwicklung des OE seit 1996. Die Grafik belegt, wie sehr das Einkommen in der Landwirtschaft in letzten Jahren Schwankungen unterlegen war, welche insbesondere von der Entwicklung der Agrarmärkte, zum Teil auch von klimatischen Bedingungen, abgeleitet werden können. Über die letzten 20 Jahre konnte ein Niveau von durchschnittlich 42 542 € an Ordentlichem Ergebnis pro Betrieb erwirtschaftet werden.

**Abb. 15: Entwicklung des Ordentlichen Ergebnisses von 1996 bis 2016**



Neben der Entwicklung des Ordentlichen Ergebnisses im Laufe der Jahre ist es ebenfalls interessant, sich anzusehen, wie groß die Streuung dieses Kennwerts innerhalb eines Jahres ist. Aus der Abbildung 16 ist klar ersichtlich, dass die Streuung in der Landwirtschaft insgesamt (Alle), wie auch in einzelnen Orientierungsgruppen sehr groß ist. Zu beachten ist, dass es sich bei den oberen und unteren Extremen nicht um absolute Werte handelt, sondern um den Durchschnitt der 25 % schlechtesten, beziehungsweise besten Resultate. Insofern gibt es einzelne Betriebe deren Situation gegebenenfalls noch besser, beziehungsweise noch schlechter ist.

Obwohl die Streuung bei den Weinbaubetrieben sehr ausgeprägt ist, ist diese Betriebsorientierung die einzige, die 2016 komplett im positiven Bereich lag. Alle anderen lagen mit den schlechtesten Resultaten im negativen Bereich.

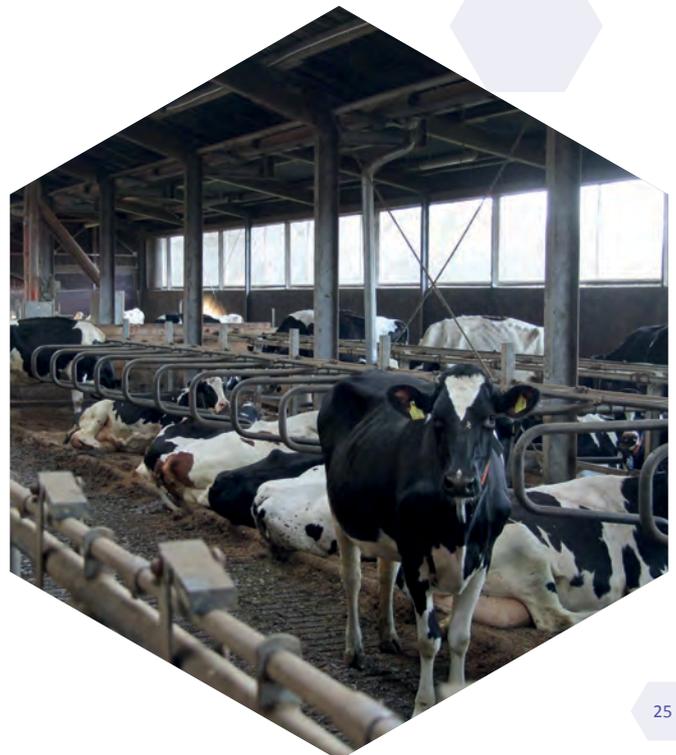


Abb. 16: Streuung des Ordentlichen Ergebnisses je Orientierung im Jahr 2016



Aus der Darstellung ist deutlich erkennen, dass das Potenzial der einzelnen Betriebe sehr unterschiedlich genutzt wird und man mit einer effizienten Betriebsführung durchgehend in allen Orientierungen ein gutes Resultat erzielen kann. Einen sehr großen Einfluss auf den Erfolg des Betriebes haben dabei das Kostenmanagement und insbesondere die Fixkosten im Zusammenhang mit den Investitionen, da diese das Betriebsergebnis über einen Zeitraum von zwischen 10 und 20 Jahren, je nach Anlagegut, beeinträchtigen.

Reine Wachstumsinvestitionen sollten daher genauestens auf die zusätzliche Gewinnsteigerung analysiert werden. Oft ist eine Optimierung der Ist-Situation oder eine Umorientierung des Betriebes in gewinnbringende Produktionen auch ein Weg um langfristig den Fortbestand des Unternehmens sicherzustellen.



## 5. FAZIT

Die Landwirtschaft ist ein dynamischer Sektor, der sich seit den Anfängen der Industrialisierung in einem stetigen Wandlungsprozess befindet. Der durch den technischen Fortschritt und die Marktentwicklungen eingeleitete Strukturwandel wird sich auch in den künftigen Jahren fortsetzen. Die verbleibenden Landwirte werden sich die Frage stellen, wie sie in Zukunft noch wettbewerbs- und leistungsfähiger sein können. Sie werden weiterhin den Wunsch äußern, zu wachsen.

Das Streben nach Wachstum ist menschlich und legitim. Allerdings müssen sich die Landwirte die Frage stellen, welches Wachstum sie wollen und vor allem zu welchem Preis sie wachsen möchten.

Wachstum hat Grenzen. Diese Grenzen aus betriebswirtschaftlicher Sicht zu beschreiben, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, ist das Ziel der vorliegenden Broschüre. Als Ansatz wurden die Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital gewählt. Auf Grund ihrer begrenzten Verfügbarkeit schränken sie den Landwirt im Wachstum auf natürliche Art und Weise ein.

**Der Boden:** Wachstum und Intensivierung der Viehhaltung setzen die Betriebe auf Grund der Flächenverfügbarkeit unter Druck. Der Boden ist eine natürliche Ressource, die nicht vermehrbar ist. Der Boden ist sowohl als schützenswerter Lebensraum wie auch als Produktionsfaktor für die Agrarerzeugung unverzichtbar. Da der Landwirtschaftssektor in Luxemburg vor allem den Fokus auf flächengebundene Produktionen und hier besonders im Bereich Milch- und Fleischvieh legt, ist eine Betriebserweiterung, die mit einer Ausdehnung der Flächen einhergeht, in Zukunft schwierig. In diesem Zusammenhang ist zu überlegen, inwiefern eine nicht flächengebundene Betriebsentwicklung eine Alternative sein kann, indem man etwa in die Wertschöpfung von primären Produkten, d.h. die Weiterverarbeitung und Vermarktung statt in zusätzliche Stallplätze investiert.

**Die Arbeit:** Die Arbeitswirtschaft ist bereits heute auf den größer und komplexer gewordenen Betriebsstrukturen zu einer Herausforderung geworden. Hier ist es besonders wichtig, in Infrastrukturen zu investieren, die die Arbeitsbedingungen erleichtern und nicht erschweren, vielleicht die Vereinbarkeit mit dem Privatleben unterstützen, beziehungsweise eine Strategie zu entwickeln, die Wachstum und Lebensqualität in Einklang bringt. Das Personalmanagement ist in der Landwirtschaft zu einem Kompetenzbereich geworden, der mit den wachsenden Betriebsstrukturen an Bedeutung gewonnen hat. Wer wachsen möchte, kommt in den meisten Fällen langfristig nicht ohne Fremdarbeitskraft aus.

**Das Kapital:** Die landwirtschaftlichen Betriebe sind kapitalintensiv geworden und zunehmend auf den Einsatz von sehr hohem Fremdkapital angewiesen. Allerdings hat sich herausgestellt, dass das Betriebswachstum und die damit einhergehenden notwendigen Investitionen in vielen Fällen keine Steigerung des betrieblichen Einkommens mit sich bringen. Oft stehen die Investitionen und die damit verbundenen Kosten in keinem Verhältnis zur erzielten Ertragssteigerung. Jede Investition sollte daher genauestens auf das Potenzial einer zusätzlichen Gewinnsteigerung analysiert werden. Sehr oft kann eine Konsolidierung der bestehenden Produktion mehr bewirken als die Flucht nach vorne. Vor allem kann dadurch eine Überschuldung verhindert werden.

In der Betriebsführung ist es notwendig, die Grenzen des betrieblichen Wachstums zu erkennen und die persönlichen Ziele stets vor Augen zu haben. Wer richtig wächst muss nicht weichen.

Marc FIEDLER, Karl WECKBECKER, Ilona ZEIMENS

# 6. KONTAKTE BUCHFÜHRUNG

- Erstellung der betriebswirtschaftlichen Buchführung kostenlos und absolut vertraulich (gesetzlich geschützt) für Landwirte und Winzer;
- Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Betriebszweigabrechnung (direktkostenfreie Leistung);
- Betriebsvergleiche;
- Erläuterungen zum Jahresabschluss und zu Buchführungsunterlagen;
- Betriebswirtschaftliche Analyse der Buchführung;
- Analyse im Bereich der Mehrwertsteuer.

## ABTEILUNGSLEITER

Marc FIEDLER                      Tel: 247-8 25 99

## KOORDINATION BUCHFÜHRUNG

Sandra BRÜCHER                      Tel: 247-8 25 66                      Paul JACQUÉ                      Tel : 247-8 25 58

## SEKRETARIAT

Isabelle URBING                      Tel: 247-7 25 60

## BUCHHALTER

Yves ANTONY	Tel: 247-8 25 87	Anouk MAGAR	Tel: 247-7 25 72
Merima BABACIC	Tel: 247-7 25 65	Jean-Paul MARBACH	Tel: 247-7 25 69
Claude BRESER	Tel: 247-8 35 52	Tom MATARRESE	Tel: 247-8 25 61
Cynthia COMES	Tel: 247-8 25 61	Armand MERSCH	Tel: 247-7 25 69
Kevin DE BRITO	Tel: 247-7 25 73	Joseph MEYERS	Tel: 247-8 25 64
Marc ENDERS	Tel: 247-7 25 61	Andy MORN	Tel: 247-7 25 70
Frank ESCHETTE	Tel: 247-8 25 59	Armand NOESEN	Tel: 247-7 25 71
Monique FELTEN	Tel: 247-7 25 66	Linda OE	Tel: 247-7 25 52
Norbert FIEDLER	Tel: 247-7 25 62	Christiane PESCHON	Tel: 247-8 35 48
Norbert FREYMANN	Tel: 247-8 25 57	Marc SCHMIT	Tel: 247-8 25 93
Tom HOUDREMONT	Tel: 247-7 25 64	Malou STEINBACH	Tel: 247-8 35 49
Georges KEISER	Tel: 247-8 25 60	Isabelle URBING	Tel: 247-7 25 60
Simone LUX	Tel: 247-7 25 67	Kerstin ZEIMENS	Tel: 247-7 25 88

# 7. KONTAKTE BERATUNG

- Einzelbetriebsanalysen, Investitionsberatungen, Betriebsumorientierung, -erweiterung, -übernahme, -einstellung, bzw. -zusammenschluss (Fusion);
- Begleitung der Erstinbetriebnahme und Erstellung eines Betriebsentwicklungskonzeptes;
- Vollkostenrechnung;
- Arbeitskreisberatung;
- Prämienoptimierung;
- Entschuldung;
- Arbeitsentlastung;
- Nährstoffbilanzen.

## KOORDINATION BERATUNG

**Claude HERMES**                      **Tel: 247-8 25 63**

## BERATER

<b>Simone ADAM</b>	<b>Tel: 247-8 25 94</b>	<b>Monja MAJERUS</b>	<b>Tel: 247-8 25 76</b>
<b>Sandra BRÜCHER</b>	<b>Tel: 247-8 25 66</b>	<b>Kelly SCHMIT</b>	<b>Tel: 247-7 25 51</b>
<b>Marc FIEDLER</b>	<b>Tel: 247-8 25 99</b>	<b>Karl WECKBECKER</b>	<b>Tel: 247-7 25 74</b>
<b>Wilhelm HOFFMANN</b>	<b>Tel: 247-8 25 71</b>	<b>Ilona ZEIMENS</b>	<b>Tel: 247-7 25 89</b>
<b>Paul JACQUÉ</b>	<b>Tel: 247-8 25 58</b>		



# 8. KONTAKTE STUDIEN, GUTACHTEN

- Einkommensstatistik aufgrund einzelbetrieblicher Buchführungsdaten;
- Wirtschaftliche und soziale Lage im Agrarsektor (Stand und Entwicklung);
- Förderungspolitik;
- Innovation in den Bereichen zukunftsorientierter Landwirtschaft: Nachhaltigkeit, über- und zwischenbetriebliche Zusammenarbeit, Bio-Landbau, erneuerbare Energien, ...;
- Analyse und Stellungnahmen zu unterschiedlichen Produktionsverfahren, Aktualitätsfragen;
- Standard Output, Standarddeckungsbeitrag;
- Öffentlichkeitsarbeit: Vorträge, Fachliteratur („De Beroder“, „Compta Info“), ...

## KONTAKTPERSONEN

<b>Simone ADAM</b>	<b>Tel: 247-8 25 94</b>	<b>Paul JACQUÉ</b>	<b>Tel: 247-8 25 58</b>
<b>Sandra BRÜCHER</b>	<b>Tel: 247-8 25 66</b>	<b>Monja MAJERUS</b>	<b>Tel: 247-8 25 76</b>
<b>Marc FIEDLER</b>	<b>Tel: 247-8 25 99</b>	<b>Karl WECKBECKER</b>	<b>Tel: 247-7 25 74</b>
<b>Claude HERMES</b>	<b>Tel: 247-8 25 63</b>		



Ein ganz **besonderer Dank** gilt:

→ Herrn Luc PESCH von der ASTA, der einige kreative Bilder zur Verfügung gestellt hat.





**SER - SERVICE D'ÉCONOMIE RURALE**

Division de la gestion, de la comptabilité et de l'entraide agricoles  
115, rue de Hollerich L-1741 Luxembourg  
[www.agriculture.public.lu](http://www.agriculture.public.lu)

November 2018